

## Kraftvoll klein!

*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel  
und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*

*Apostelgeschichte 2,42*

Liebe Geschwister,

bei der Distriktversammlung in Braunfels Anfang März waren die Berichte der Laien und Pastoren aus den Gemeinden sehr eindrücklich. Trotz mancher hoffnungsvoll stimmenden Entwicklungen an einzelnen Orten überwogen die Berichte über die Gemeinden, die immer kleiner werden und manche, die in naher Zukunft aufgegeben werden müssen. Zu klein, zu kraftlos und zu unbedeutend.

Es gibt vier Arten kleiner Kirchengemeinden: Manche sind neu gegründet und suchen ihren Platz. Andere sind klein, weil sie in einem spezifischen Kontext mit einem klaren Auftrag wirken. Dann gibt es Gemeinden, die offen für Wachstum sind und aktiv nach Wegen suchen, Menschen zu erreichen. Und schließlich gibt es jene, die auf ihr Ende warten, ohne eine Perspektive für die Zukunft. Wo wir uns auf dieser Liste sehen, beeinflusst unsere Haltung und unser Handeln. Betrachten wir uns als eine Gemeinde, die noch eine Aufgabe hat? Oder haben wir bereits resigniert? Unsere Sichtweise entscheidet darüber, ob wir mit Hoffnung nach vorne blicken – oder ob wir nur noch verwalten, was übrig ist.

In der Passionszeit, auf dem Weg zum Kreuz komme ich ins Nachdenken über unsere Kirche und unsere Beweggründe, Kirche zu sein. Welchen Anspruch tragen wir in unserem Herzen, wenn wir uns als Kirche an den Zahlen großer Kirchen messen? Dabei zeigen uns die Statistiken der letzten 2000 Jahre, dass es nicht auf die Größe einer Gemeinde ankommt. Die meisten christlichen Gemeinschaften weltweit haben die Größe von Hauskirchen – so wie die ersten Christen in Jerusalem.

Eine Welt, die sich daran orientiert, immer höher, immer größer, immer erfolgreicher sein zu wollen, überfordert uns. Die Ergebnisse der Ökonomie des Wachstums sind nicht nur in der Gesellschaft sichtbar, sondern auch in der Kirche spürbar: Gemeinden fühlen sich unter Druck gesetzt, wachsen zu müssen, um „relevant“ zu bleiben. Biblisch wird uns ein anderer Weg aufgezeigt.

Im ersten Korintherbrief heißt es, dass man uns Christen als Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse erkennen soll. Das griechische Wort „*oikonomos*“ (Haushalter) deutet darauf hin, dass unsere Aufgabe nicht im Verwalten von Größe, sondern in der treuen Bewahrung des anvertrauten Evangeliums liegt. Es ist nicht die Menge der Menschen, die eine Gemeinde ausmacht, sondern die Treue zu Christus und seiner Botschaft.

*Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.*

*1 Korinther 4, 1–2*

Gott ruft uns nicht dazu auf, immer größer zu werden, sondern seinem Ruf treu zu folgen – ob in großen oder kleinen Gemeinschaften. Die ersten Christen in Jerusalem blieben beständig in der Lehre der Apostel, im Gebet, in der Gemeinschaft und im Brotbrechen. Das ist die Kraftquelle der Kirche.

Ostern stellt unsere Erwartungen auf den Kopf: Gott siegt nicht durch äußere Macht, sondern durch das Geheimnis der Auferstehung. Für diejenigen, die auf Größe, Einfluss und weltliche Stärke setzen, ist das eine unbequeme Botschaft. Was zum Sterben verurteilt und gekreuzigt wurde, wird in Christus zu einer lebendigen Hoffnung. Gottes Sieg geschieht nicht durch beeindruckende Demonstrationen oder Machtansprüche, sondern dadurch, dass Menschen ihr Herz für sein Geheimnis öffnen.

Ist „klein“ wirklich gleich „kraftlos“? Die Osterbotschaft sagt uns das Gegenteil! Die ersten Jünger waren eine kleine Gruppe, aber voller Hoffnung und Veränderungskraft. Von „nur“ zwölf ist die Rede – weniger als in manchen unserer Gottesdienste am Sonntag. Und doch hat Gott durch sie die Welt verändert. Die Auferstehung Jesu begann im Verborgenen, nicht vor einer jubelnden Menschenmenge. Die ersten Christen waren keine Massenbewegung, sondern eine lebendige Gemeinschaft, die sich in Hauskirchen versammelte, um den Glauben gemeinsam zu leben.

Auch die späten Erweckungsbewegungen im Methodismus und Pietismus begannen nicht in großen Kathedralen, sondern in kleinen Gruppen. Menschen kamen zusammen, um ihre Nachfolge mit liebevollem Ernst zu leben, sich gegenseitig zu ermutigen, in der Bibel zu lesen, zu beten und ihr Leben miteinander zu teilen. Diese Gruppen waren nicht kraftlos – sie wa-

ren revolutionär! Nicht Zahlen trieben die Bewegung an, sondern die Hingabe und Treue derer, die sie lebten.

### **So lasst uns also kraftvoll klein sein!**

Eine überschaubare Gemeinde bedeutet nicht, dass wir zerbrochen oder unbedeutend sind. Lasst uns wie eine große kleine Kirche denken – denn seine Kraft wirkt in uns. Lasst uns Gott vertrauen – er schafft Neues, größer als all unsere Erwartungen. Lasst uns eine großartige kleine Kirche sein – nicht für Zahlen, sondern für Gottes Ehre. Und lasst uns in Gebet, Lehre und Abendmahl den Auftrag entdecken, den Gott für uns bereithält. Denn Gott schreibt Geschichte nicht mit Masse, sondern mit Treue.

Wir müssen nicht groß sein, um bedeutend zu sein – sondern treu. Die Geschichte des Christentums zeigt uns: Gott wirkt nicht durch Zahlen, sondern durch Menschen, die ihm vertrauen. Die kleinen Versammlungen wurden zu Orten lebendiger Hoffnung und geistlicher Kraft, weil sie die Menschen veränderten, die sich trafen. Von 100 Menschen liest vielleicht einer die Bibel. 99 aber werden die Christen lesen, denen sie begegnen.

Deshalb lasst uns nicht auf unsere Größe schauen, sondern auf das, was Gott in unserer Mitte tut. Denn wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist Christus mitten unter ihnen. (Matthäus 18,20).

Euer Gero Waßweiler